



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Liebhaberkünste

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1890

41. Weisse Papiere

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)

41. Weiße Papiere.

Früher wurde das Papier als sog. Bütten- oder Handpapier bereitet. Der zubereitete Papierstoff wurde mit der Hand als Bogen geschöpft und zwischen Filzen gepresst und getrocknet, daher das eigentümliche Korn und der gewellte Rand dieser Papiere. Heutzutage wird fast sämtliches Papier mit Maschinen gefertigt als endloses Rollenpapier, das erst späterhin zerschnitten wird. Das Schöpfen, Verteilen, Pressen, Trocknen etc. des Papierstoffes besorgt alles die Maschine. Die Maschinenpapiere sind gleichmäßiger als die Handpapiere; aber sie sind meist minderwertig als letztere, wenigstens für die Zwecke des Zeichnens und Malens, so daß hierfür immer noch Handpapiere gefertigt werden, die allerdings auch entsprechend hoch im Preise sind. Maschinenpapiere haben eine Vorder- und Rückseite, sie zeigen auf den verschiedenen Seiten verschiedenes Korn. Die sog. Maschinenseite (bei der Herstellung die untere) zeigt eine leinwandartige Oberfläche, die von dem als Unterlage dienenden Drahtgeflecht herrührt; die entgegengesetzte Seite hat ein weniger regelmäßiges, mehr dem des Handpapiers gleichkommendes Korn. Diese Seite ist durchweg die zum Zeichnen und Malen besser geeignete. Bei Papieren in Rollen pflegt die gute Seite nach innen gerollt zu werden.

Verschiedene Zwecke erfordern verschiedene Papiere und die Anforderungen an ein gutes Papier zum Zeichnen und Malen sind verschiedener Art. Kleinere Dinge, d. h. in kleinem Maßstab behandelte Bilder, werden durchschnittlich ein feineres Korn erfordern, ein mehr glattes Papier, während für große Maßstäbe und breite Darstellungsweise ein gröberes Korn vorzuziehen ist.

Ein gutes Zeichen- und Malpapier muß ganz oder größtenteils aus Leinenfasern gefertigt, auf natürlichem Wege gebleicht und tierisch geleimt sein. Die weiße Farbe darf eher ins Gelbe als ins Blaue neigen. Es soll stark, d. h. schwer zerreißenbar und schwer brüchig sein. Es soll beim Radieren nicht sofort haarig werden; die radierten Stellen dürfen von der Umgebung sich nicht merklich unterscheiden. Wird ein Papier gleichmäßig mit Wasser oder einem Farbton überlegt, so muß die Ansaugung gleichmäßig erfolgen. Geschieht sie an vereinzelt Stellen sofort, wie beim Löschpapier, so ist dies ein Zeichen fehlerhafter Leimung. Verbrannt muß das Papier eine gleichmäßige, zusammenhaltende Asche hinterlassen. Ist die Asche schwer, zerbröckelnd und kleine, weiße Perlen bildend, so weist dies auf ungehörige mineralische Beimengungen. Dann darf ein ordentliches Papier keine äußerlichen Fehler haben, von der Fabrikation

herrührende Strukturfehler, durch die Feuchtigkeit hervorgerufene Spor- oder Rostflecken u. s. w.

Auf glatten Papieren bleiben auch feine Striche des Pinsels oder Stiftes im Zusammenhang, auf rauhen Papieren lösen sich die Striche mehr in einzelne Punkte auf. Auf glattem Papier haftet die Farbe weniger gut und die Pinselstriche erhalten leicht dunkle Ränder. Auf rauhen Papieren sitzt die Farbe blofs auf den Höckern des Kornes, wenn mit trockenem Pinsel gemalt wird, während sie bei nassem Auftrag sich hauptsächlich in die Tiefen setzt und dadurch ein etwaiges Wiederwegnehmen erschwert. Je nach der beabsichtigten Wirkung wird man darnach die Feinheit des Kornes zu wählen haben.

Bei Handpapieren ist es ziemlich einerlei, welche Seite bezeichnet oder bemalt wird. Von der Fabrik aus ist diejenige Seite hierzu bestimmt, auf welcher die Schrift des Wasserzeichens richtig und nicht als Spiegelschrift gesehen wird.

Die Dicke des Papieres spielt eigentlich nur insofern eine Rolle in Bezug auf die Benützung, als eben dünne Papiere leichter faltig werden und auch sonst weniger aushalten als dickere Sorten, weshalb man gerne die letztern vorzieht. Bei Handpapieren pflegt die Dicke und wohl auch die Gröfse des Kornes mit der Gröfse der Bogen zu wachsen. Die meist benützten Formate sind Median, Royal und Imperial. Als das beste Papier gilt das englische „Whatmann“. Geglättet eignet es sich vorzüglich zu Federzeichnungen, ungeglättet und ungepresst zur Aquarellmalerei. Von den Nachahmungen dieser Papiere sei erwähnt das Fabrikat „Zanders“.

Das „Torchon“-Papier hat ein auferordentlich rauhes, eigentümliches Korn und eignet sich vorzüglich für Aquarellmalereien in breitem Stile, die auf diesem Papier eine ungewöhnliche Tiefe der Farbe erzielen. Gute Papiere sind ferner das Hardingsche mit dem Wasserzeichen J. D. H., das Creswick- und das Turkey Mill-Papier (englisches Fabrikat). Ein weifses Papier in Bogen und Rollen, vorzüglich für Kohlenzeichnungen, ist das französische „Allongé“. Ein hauptsächlich von Damen seiner Glätte und Sauberkeit wegen vielfach benütztes Material ist der sog. „Bristol-Karton“, der geglättet und ungeglättet schon von ganz kleinen Formaten ab zu haben ist. (Vergl. den Artikel „Papier- und Kartonformate“.)

Aus der Reihe der Rollenpapiere seien erwähnt „Grand-aigle“ und „Grande monde“, hauptsächlich für gröfsere Aquarelle und zum Lavieren geeignet; die tierisch geleimten Papiere, dick und extradick, mit gröberem Korn hauptsächlich für Malereien, feinkörnig mehr für Zeichnungen benützt (aus der Zahl der verschiedenen Lieferanten sei die äufserst rührige Firma

Carl Schleicher & Schüll in Düren erwähnt). Die Tauerpapiere (aus alten Schiffstauen gefertigt) zeichnen sich durch besondere Unverwüstlichkeit aus, sind gelblich und vielfach nicht ganz rein. Zum Skizzieren und für vorbereitende Arbeiten empfehlen sich gelblich Konzept, dick und extradick in Rollen und in Bogen.

42. Tonpapiere.

Diese in Bogen und Rollen hergestellten, in der Masse gefärbten Papiere kommen in zahlreich abgestuften Tönen vom hellsten Gelb und Rosa bis zum Schwarz in Handel, obgleich es verhältnismäßig wenige Töne sind, die sich zum Zeichnen und Malen als durchweg günstig erweisen. Für Zeichnungen in Bleistift eignen sich zunächst die hellgelblichen, rötlichgelblichen, grauen und graublauen, für Rotstift die gelblichen, rötlichgelben und grauen Töne; für Zeichnungen in zweierlei Kreide sind es die dunklern grauen und graublauen Abstufungen, die sich zu meist empfehlen.

Bekannte und vorzügliche Tonpapiere in Bogen sind die von Canson-frères (Groß-Median, 48/62 cm), für Bleistift, Kreide, Kohle, Feder und Pinsel geeignet.

Die deutschen Tonpapiere in Bogen und Rollen sind vielfach zu weich und wollig, die tierisch geleimten zu hart und grobkörnig, so daß sie sich nur für bestimmte Zwecke eignen. (Drei hübsche Papiere im Format von 47/60 sind Schleicher & Schülls No. 77, hellgelb, No. 462, silbergrau, und 542, dunkelgrau.) Das Papier „Ingres“ (47/61 cm) ist dünn, ripsartig gestreift, läßt sich schwer aufspannen, eignet sich aber in seinen hellen Tönen für Rotstiftzeichnungen und Federzeichnungen ausgezeichnet, wie es auch vielfach für Kreide und Kohle benützt wird.

Ein sehr gutes, starkes Tonpapier, vornehmlich für Kreide und Kohle geeignet, von licht blaugrauer Farbe und torchonähnlichem Korn ist das „Gris de Rome“ (49/64 cm).

43. Karton.

Derselbe wird in allen möglichen Farben und Abstufungen vom Weiß bis zum Schwarz hergestellt. Das gewöhnliche Format ist 48 auf 64 cm. Größere Formate sind, wenn nicht in den Zeichenmaterialienhandlungen, in den Materialienhandlungen für Photographie vorrätig. Die gewöhnlichen Dicken sind einfach bis sechsfach.

Eine allgemeine Verwendung des Kartons ist diejenige zum Aufkleben von Zeichnungen und Aquarellen, wobei man gerne